

Das Kino in Japan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehen, wie die Paare heute fast ratlos dastehen: wie kann man diesen oder jenen Rhythmus eigentlich in Bewegung umsetzen? Ich glaube, der moderne Tanz ist der Feind der Geselligkeit geworden: wie vermag jemand, der nicht in jedem Jahr mindestens zwei neue Kurse mitgemacht hat, noch auf dem Ballparkett sicher sein? Jemand, der berufstätig ist, kann doch unmöglich die Zeit erübrigen, um sich hier stets auf dem Laufenden zu erhalten!

Und die Folge ist, daß die Herren trotz Frack und Pumps zu Mauerblümchen werden und sich nicht getrauen zu engagieren. Wo bleibt aber die Filmindustrie — ohne Engagements?

Der Tanz ist der Feind der Geselligkeit geworden, — das steht fest. Man sollte sich zu strengeren Normen besinnen; denn die Hauptsache bleibt schließlich . . . eine zierliche Umarmung.

*

Wer alles dabei war?

Man sollte die Namen nach dem Alphabet ordnen, um niemandem und keiner Firma Unrecht zu tun — aber es mag auch so hingehen; die Stars mögen den Anfang machen.

Die blonde, stille Eva May war anwesend, dann Uda Svedin, Sybill Morel, Esther Carena und Claire Lotto. Hella Moja fehlte nicht, Ria Jende, Manja Tzatschewa und Hedda Vernon ebensowenig, auch Fern Andra war erschienen. Lya de Putti, Peggy Permond, Grete Reinwald, Lo Hardy und Erna Morena schlossen sich ihnen an.

Schließlich noch, aus dem Stegreif, einige Darsteller- und Regie-Namen: Man sah Max Mack, Hans Albers, Carl de Vogt und Luciano Albertini, weiter Max Landa, Claus Fern, Karl Heinz Boese, Guter und (von der Ball-Regie) das Direktorium des „Clubs der Filmindustrie“, an der Spitze die rührigen Herren Stern und Lothar Stark. J—s.
(„Film-Kurier“.)

Das Kino in Japan.

T o k i o, 15. Oktober 1922.

In den letzten fünf Jahren hat die Filmindustrie hierzulande gewaltige Fortschritte gemacht und, aus kleinen Anfängen heraus, das Kinogewerbe sich zu einem in der Volkswirtschaft unseres Landes unentbehrlichen und sehr erheblichen Faktor gestaltet.

Unsere eigene Produktion ist freilich im Ausland so gut wie gar nicht bekannt und erreicht wohl auch noch nicht das für eine Weltproduktion erforderliche Niveau. Der einzige japanische Filmschauspieler, der als internationale Größe angesprochen werden kann, ist Sessue Hayakawa, der bekanntlich während seines 15-jährigen Aufenthaltes in Amerika große Erfolge erzielt hat und im Ausland sehr bekannt, dagegen seinem eigenen Lande stark entfremdet ist; man kann Hayakawa, ebenso wie seine Gattin Tsuru Aoki, kaum mehr als japanische Schauspieler betrachten.

Die typische japanische Produktion steht also, wie gesagt, noch nicht auf sehr hohem Niveau; die Intelligenz unseres Landes bevorzugt Auslandsfilme.

Zunächst spielten (und spielen) natürlich die amerikanischen Filme die Hauptrolle in den Programmen der 500 Kinos unseres Landes (hier



MILDRED HARRIS

in Tokio allein gibt es übrigens nicht weniger als 70 Kinos, darunter vier mit über 1000 Sitzplätzen).

Jetzt macht sich aber auch der Einfluß des deutschen Films immer mehr geltend, obgleich es kaum ein Jahr her ist, daß wir die ersten deutschen Filme zu Gesicht bekamen. — Sehr starken Eindruck machte der Eserépy-Film „Maria Magdalena“, dessen Aufführung Gelegenheit zu einer eingehenden Würdigung des Stoffes in der hiesigen Universität gab. — Auch „Caligari“ und „Genuine“ verfehlten nicht ihre starke Wirksamkeit auf unser Publikum. — Jetzt erwarten wir mit großer Spannung den Lubitsch-Negri-Film „Madame Dubarry“. — Auch der Besuch Alexander Moïssis, der für November hier angesagt ist, wird zweifellos dazu beitragen, das Interesse für deutsche Kunst in unserem Lande wachzuhalten und zu fördern.

(Originalbericht der „L. B. B.“)

Das nächtliche Berlin.

Der „Film-Kurier“ meldet:

In der Nacht vom 14. auf 15. Jänner ging ein bekannter Filmstar durch die einsame Regensburgerstraße. Nicht weit hinter ihm schritt ein anderer Herr im schwarzen Gehpelz. Dem Filmstar wurde der Verfolger unbequem und er blieb stehen. Sofort machte auch der Herr im Gehpelz halt. Die Geschichte kam dem Filmhelden nicht ganz geheuer vor und sich auf seine Körperkräfte und breite Schultern verlassend, schritt er ruhig weiter. Der Gehpelz tat desgleichen. — Nun wurde dem Star die Sache zu bunt und er ging schnurstracks durch das Vorgärtchen eines großen Hauses, um im Eingang stehen zu bleiben. Der schwarze Gehpelz schritt vorbei und äugte durch das Vorgärtchen, in dem der Filmheld verschwunden war. Das Aufleuchten der Zigarette verriet dem Gehpelz, daß der Herr mit den breiten Schultern nicht in das Haus gehöre. Da er selbst kein Feigling, ging er ruhig weiter und nahm in seinen Pelztaschen beide Fäuste in die Hände. Kaum war er einige Schritte weiter, als die breiten Schultern aus dem Vorgärtchen traten und ihm folgten. Nun wurde es dem Gehpelz zu bunt. Er drückte seinen Hut tief in die Stirn und blieb am Bürgersteig, den vermutlichen Straßenräuber erwartend, stehen. Der Filmheld kam näher. Ihm war jetzt alles gleich. Er wollte der unheimlichen Situation ein Ende bereiten und trat auf den Gehpelz, in dem er einen modernen Gentleman-Verbrecher vermutet, kampfbereit zu. Beide in der Meinung, einem der jetzt auf der Tages-, resp. Nachtordnung stehenden Raubüberfälle mit nachfolgender Entkleidungsszene nicht mehr entgehen zu können, stürzten mit borzbereiten Fäusten aufeinander los. Ein allen Regeln der Kunst gerechter Bormatch folgte. Es regnete nur vorschriftsmäßige rechte und linke Haken, Uppercuts und Solar plerusses.

Im Lauffschritt näherten sich die grünen Hüter der öffentlichen Ordnung und machten dem nicht vorschriftsmäßig angemeldeten Schauboren ein rasches Ende.

Morgenrapport des Polizeireviers Nr. 9, vom 15. Jänner 1923: In letzter Nacht um 3 Uhr 15 Minuten wurden der Filmschauspieler Luciano Albertini und der Regisseur Josef Delmont am Hohenzollern-damm in einer regelrechten Keilerei angetroffen.